

Einsatzbericht Kongo - Goma, Juli 2015

„Kirche in Aktion“ glaubt nicht nur an die Macht des Gebetes, sondern auch an das Wirken Gottes durch sie in der Welt. Man muss nur seine Talente dort einsetzen, wo sie dringend gebraucht werden. Zwanzig junge Christen aus Frankfurt brachen vom 21. bis 31. Juli 2015 nach Goma im Kongo auf, um dort Schulen zu bauen, in ihnen Computer Labors einzurichten, und Erzieherinnen auszubilden. Mein Sohn Andi, Architekt, lud mich ein: Patienten und ein Hospital zu finden, sei kein Problem, und Thomas Biesgen aus Trier und Michaela Hladik aus Salzburg entschieden sich kurzfristig, mitzufliegen. Leider erhielten wir innerhalb von 3 Wochen kein Visum vom Kongo für einen Anästhesisten.

Der Kongo ist das an Mineralien reichste Land Afrikas, steht aber auf dem „menschlichen Entwicklungs-Index“ aufgrund von Korruption und Bürgerkriegen weltweit auf vorletzter (vor Niger) Stelle. Goma ist die Grenzstadt zu Ruanda, in die 1994 350,000 Tutsis vor den Massakern der Hutus flüchteten. Ruanda schwimmt seither in Hilfsgeldern; in der Millionenstadt Goma gibt es eine einzige geteerte Straße und noch keine Landverbindung zur Hauptstadt Kinsasha. Wir landeten in Kigali, Ruanda und fuhren die 180 km auf der von Chinesen gebauten Superstraße mit dem Bus nach Goma, malerisch am Kivu-See gelegen. Dort war 2002 der 20 km vom Zentrum entfernte Vulkan ausgebrochen und hatte den Norden der Stadt in Schutt und Asche gelegt. Die wohl schmutzigsten Straßen der Welt bestehen aus Lavabrocken und Asche, auf die sich nur die großen SUVs der vielen Hilfsorganisationen und hunderttausende Motorräder wagen.

Das kleine Hospital, das uns einlud, gehört einem Chirurgen Dr. Maganga, der über Radio spontan 450 Patienten mit plastischen Problemen anlockte. Nach gewaltigen Keloiden und Lymphödemen, die wir heim schickten, blieben neben großen Tumoren vorwiegend Verbrennungskontrakturen und „frozen hands“, die wir in 5 Op-Tagen bei 35 Patienten mit großen Z-Plastiken und Vollhaut-Transplantaten versorgten. Thomas und Michaela operierten 3 Lippenpalten und einen Gaumen, bis wir diese wegen mangelndem Vertrauen in die einheimischen Anästhesisten (in ganz Afrika sind es Anästhesie-Helfer mit einer 3-jährigen Ausbildung) einem späteren Interplast-Team überlassen mussten.

Ein Chirurg eines anderen NGO-Hospitals hatte von uns gehört und holte uns zu 2 grauenhaft zugerichteten jungen Männern. Soldaten waren vor 2 Wochen in ein Dorf im Norden von Goma eingedrungen und fragten die Bewohner unter Androhung von Folter, wer dort eine Goldmine kenne. Einer sagte dann wohl unter Druck, diese beiden Brüder könnten eine solche kennen. Als die beiden mehrmals verneinten, schnitten ihnen die Soldaten einen Finger nach dem anderen, dann die beiden Ohren, und dann auch noch die totale Ober und Unterlippe ab: „So werdet Ihr nie wieder lügen!“ ... Der Teufel ist täglich unter uns.

Einsatzbericht Kongo - Goma, Juli 2015

In Europa wären beide auf eine Gesichtstransplantation vorbereitet worden. Wir mussten das gesamte verbliebene Mittelgesicht bis zu den fehlenden Ohren mobilisieren, und einen Visierlappen vom Hals hochschlagen, um wenigstens die freiliegende Gingiva zu bedecken. Ein Visierlappen von der Stirn oder ein geteilter freier Lappen vom Unterarm wäre die bessere Wahl gewesen! In die unsensiblen Hautlappen der Unterlippen könnte ein nächstes Team einen Faszienzügel nach McLaughlin wie beim Möbius-Syndrom einbringen. Ja, das ist Afrika, mit seinen immer fröhlichen und herzlichen Menschen, aber auch den wohl in uns allen schlummernden Bestien (pardon, kein Tier macht sowas!).



Gottfried Lemperle, Frankfurt